

Sven-Georg Adenauer rasiert sich mit einem Rasierhobel: „Das ist eines der wenigen männlichen Rituale, die es noch gibt“

Der kleine Waschplatz verbirgt sich hinter zwei der Schranktüren an der Wand im Landratsbüro. Ein Waschbecken hängt dort, ein Spiegel sowie Seife und Handtücher. Sven-Georg Adenauer, der Landrat des Kreises Gütersloh, wäscht sich hier oft die Hände – und gelegentlich rasiert er sich auch. Adenauers Hobby ist die Nassrasur. Zum Interview hat der 1,93-Meter-Mann ein paar besondere Exemplare aus seiner Sammlung historischer Rasierapparate und -pinsel mitgebracht. Und natürlich das passende Zubehör.

VON BIRGER NICOLAI
AUS GÜTERSLOH

WELT AM SONNTAG: Herr Adenauer, die Seifenschale, der Rasierpinsel und der Rasierapparat sehen beeindruckend aus. Haben Sie sich auch schon einmal mit einem Messer rasiert?

SVEN-GEORG ADENAUER: Ehrlich gesagt, habe ich mich das noch nicht getraut. Im Urlaub lasse ich mich aber gern rasieren. Wir waren mit der Familie mehrmals in der Türkei. Dort gibt es Barbieri, die für ein paar Euro eine Nassrasur anbieten und die dabei ein Rasiermesser benutzen. Der Rasierapparat hier, wie Sie ihn nennen, heißt übrigens Rasierhobel und enthält eine scharfe Klinge. Sie reicht für drei bis vier Rasuren.

Der Schaum sieht dicht und cremig aus. Was ist das für eine Rasierseife? Das ist eine Seife für die kalte Jahreszeit. Sie enthält Öl aus dem Sandelholz. Rosmarin oder Kokosnuss wären auch wunderbare Ölzusätze für den Winter. Im Sommer nehme ich gern Rasierseifen mit Menthol oder einem Zitrusaroma, das erfrischt die Haut.

Von welchem Tier stammen die Haare des Rasierpinsels?

Das ist ein Silberspitzdachshaarpinsel. Es gibt auch Pferdehaar oder Schweineborsten. Ich habe aber noch diesen hier mitgebracht, fassen Sie den mal an, wie weich die Haare sind! Das ist synthetisches Material. Dieser Pinsel macht sogar den besseren Schaum.

Nach der Rasur nehmen Sie eine Creme oder ein Balsam?

Ich bevorzuge ein Rasierwasser, und das darf sogar auf der Haut brennen. Dann merkt man, dass sich etwas tut. Im Moment nehme ich eines mit Bio-Weingeist aus Deutschland.

War der Wunsch nach Männlichkeit der Antrieb für Sie, auf die Nassrasur umzusteigen, oder haben Sie das schon immer so gehandhabt?

Die Nassrasur als Hobby habe ich erst vor etwa vier Jahren für mich entdeckt. Ich habe mich damit im Internet beschäftigt und interessante Produkte aus mehreren Ländern gefunden. Die Nassrasur ist eine Zeit nur für mich, auch wenn ich manchmal nur am Wochenende dazu komme. Das sind vielleicht 15 Minuten am Tag, in denen man nur mit sich beschäftigt ist. Für mich ist das eines der wenigen männlichen Rituale, die es noch gibt. Ich mache in meinem Beruf sehr viele Dinge für andere Menschen, bei der Rasur mache ich etwas nur für mich.

Mit Männlichkeit assoziiert man oft auch Strenge. Mit Ihrem Großvater werden diese Attribute verbunden. Haben Sie etwas davon geerbt?

Mein Opa war sehr streng. Als Vater war er nicht besonders gut. Seine ersten beiden Frauen verstarben sehr früh, deshalb musste er sich einige Zeit allein um seine Kinder kümmern. Für Strafen schickte er sie in den Kohlenkeller. Ich bin in Rhöndorf nur 50 Meter neben meinem Großvater aufgewachsen. Jeden Sonntag waren wir zum Mittag bei ihm. Wir Kinder mussten in der Küche essen. Wenn Konrad



FEIERABEND MIT SVEN-GEORG ADENAUER

ADENAUERS Enkel und die Lust, wenn es brennt

Der Enkel des ersten Bundeskanzlers ist Landrat des Kreises Gütersloh und gilt als harter Hund. Wenn er etwas für sich tun will, gönnt er sich eine Nassrasur – mit Rasierapparaten aus seiner Sammlung. Ein Expertengespräch über Männlichkeit

Adenauer mit dem Essen fertig war, drückte er einen Knopf unterhalb der Deckenlampe. Dann klingelte es und wir durften herüberkommen. Später haben wir manchmal zusammen Boccia gespielt, nur wollte mein Großvater immer gewinnen. Einige Male haben wir das absichtlich so gemacht, damit er gute Laune hatte.

Welche Charakterzüge hat Konrad Adenauer an Sie weitergegeben? Ehrlichkeit und Pflichtgefühl gehören dazu. Aber auch Zusammenhalt und das Füreinander-Einstehen. Und der Glaube natürlich, nicht nur an Weihnachten.

Wie waren die Weihnachtsfeste in der Familie für Sie als Kind?

Das war eher eine Qual. Wir Kinder mussten alle etwas vortragen, ein Musikstück oder ein Gedicht. Und das

musste sitzen. Als Enkel hatte ich damit Stress.

Diese Erlebnisse scheinen Ihre Familie dennoch eng miteinander verbunden zu haben. Heute noch treffen Sie sich am zweiten Weihnachtstag im Haus des Großvaters in Rhöndorf.

Das ist für uns alle sehr wichtig. Da kommen 70 bis 80 Verwandte zusammen. Das Haus haben wir nach dem Tod des Großvaters der Bundesrepublik geschenkt, seitdem wird es als Museum erhalten. Ich hoffe sehr, dass wir dort noch lange Weihnachten feiern können.

Ist der große Name für Sie auch eine Belastung?

Nein, er ist für mich eine Freude. Mein Großvater genießt bei den Menschen hohe Sympathie. Ich halte gelegentlich

Vorträge an Schulen über sein Leben. Und es kommt immer noch einmal vor, dass mich Leute auf der Straße ansprechen, weil sie damals von meinem Vater als Kriegsheimkehrer in die Bundesrepublik zurückgeholt wurden.

Gab es wirklich nie einen Moment, in dem Sie den Namen verteufelt haben?

Ich mache keinen Kult aus dem Namen, und ich bin nicht mein Großvater. Als ich beruflich aus Bonn nach Gütersloh gewechselt war, hat mir die örtliche CDU ein Büro eingerichtet und die Wände mit Konrad Adenauer plakatiert. Aber ich wollte nicht, dass mein Großvater mir dauernd im Nacken sitzt. Bis auf ein Bild habe ich alles von der Wand genommen. Eine Last war der Name jedoch nie, im Gegenteil, er hat mir viele Türen geöffnet.

Wie Ihr Großvater sind auch Sie Rheinländer. Wie haben die Ostwestfalen Sie aufgenommen, als Sie nach Gütersloh kamen?

Erst einmal bin ich kein reinrassiger Rheinländer, denn meine Mutter ist Schwedin. Von ihr habe ich eine gewisse Distanz geerbt und natürlich die Liebe zu Schweden und zu der wunderschönen Natur. Mit der Lockerheit des Rheinlandes habe ich manchmal meine Probleme. Der Spruch „der Westfale hält, was der Rheinländer verspricht“ ist nicht ganz unbegründet.

Im Kreis Gütersloh ist es vielleicht auch leichter als in vielen anderen Kommunen, Dinge einzuhalten. Hier sitzen Familienunternehmen wie Miele, Bertelsmann oder Claas. Da dürfte das Geld nicht knapp sein.

Das war für mich auch ein Reiz, hierhin zu wechseln. Ich muss in meinem Landkreis nicht die Not verwalten, sondern kann gestalten. In der Wirtschaftskraft rangieren wir unter den Top-drei-Kreisen in Nordrhein-Westfalen. Die Arbeitslosigkeit liegt nur bei 4,5 Prozent.

Eine Hauptaufgabe ist es für mich, in meiner Region ein Kreis-Gefühl hinzubekommen und die Menschen zu verbinden. Schließlich ist der Kreis ein künstliches Gebilde nach einer Gebietsreform aus den 70er-Jahren.

Wie unterscheidet sich Ihre Verwaltung von der anderer Kreise, etwa bei der Wirtschaftsförderung?

Das Tempo der Behörde ist ein wichtiger Punkt. Wir gehören bei den Baugenehmigungen zu den schnellsten Landkreisen in Deutschland. Wir sind eine Ermöglichungsbehörde und keine Verhinderungsbehörde. Wenn bei uns ein Bauantrag nach sechs Wochen noch nicht abschließend bearbeitet ist, muss der Mitarbeiter mir darüber berichten und die Gründe nennen. Tempo machen wir auch an anderer Stelle: In unseren Kfz-Zulassungsstellen müssen Sie im Durchschnitt 17 Minuten warten, bis Sie an der Reihe sind. In Berlin müssen Sie sich dafür einen Tag freinehmen.

Tempo zählt für Sie wohl auch auf der Straße. In Ihrer Anfangszeit als Landrat haben Sie etliche Starenkästen, also Blitzgeräte zur Geschwindigkeitskontrolle, abbauen lassen. Ist das auch Ausdruck Ihrer Männlichkeit?

Ob das besonders männlich ist, weiß ich nicht. Ich habe mich schon immer über diese Kästen geärgert, für mich ist das in den meisten Fällen Abzocke der Autofahrer. Wir haben die Zahl halbiert und die Standorte ausschließlich an Unfallhotspots gesetzt. In den Apparaten, die geblieben sind, befindet sich nicht zu jeder Zeit eine Kamera. Und wenn Sie das jetzt wissen wollen: Die Zahl der Unfälle hat sich an den Stellen nachweislich nicht erhöht.

Stört es Sie, dass Sie unter den Landräten als harter Hund gelten?

Ich setze Recht und Gesetz durch. Ich würde das konsequent und nicht hart

nennen. Und ich habe ein offenes Ohr für die Wünsche der Menschen. Alle sechs Wochen halte ich eine Bürgergesprächstunde ab. Dabei bekomme ich mit, was die Leute beschäftigt, und darum kümmere ich mich dann.

Sie sind auch der Polizeichef des Landkreises und für Abschiebungen von Flüchtlingen zuständig. Stimmt es, dass Ihre Mitarbeiter dabei erfolgsabhängig bezahlt werden?

Es gibt, wie für alle Abteilungen in meinem Haus, auch für diese Arbeit einen geringen erfolgsabhängigen Anreiz. Und es stimmt, wenn wir vom zuständigen Bundesamt die Information bekommen, dass der Asylantrag abgelehnt wurde, dann setzt meine Ausländerbehörde das konsequent um. Das geschieht in Form von Rückkehraufforderungen oder, wenn diese nicht befolgt werden, auch durch Abschiebung.

Die Stelle gilt als die strengste Behörde in Nordrhein-Westfalen.

Sollen wir uns den Vorwurf gefallen lassen, Menschen nicht abzuschieben, die nach der Ablehnung ihrer Anträge abgeschoben werden müssen? Da höre ich mir lieber die Meinung mancher Gutmenschen an, als dass ich als Behördenchef untätig bleibe. Ich möchte nicht wissen, was bei uns los gewesen wäre, wenn Anis Amri, der Attentäter von Berlin, aus Gütersloh gekommen wäre.

Gut möglich, dass es Sie das Amt gekostet hätte. So aber folgen Sie Ihrem Großvater und haben sich bereits drei Mal wieder wählen lassen. Wann machen Sie Schluss?

Ich trete im Jahr 2020 definitiv wieder an. Das Amt ist so vielfältig und ich möchte noch einige Dinge zu Ende bringen. Das Gute ist, dass es für Landräte keine Altersgrenze gibt. Mein Großvater ist bekanntlich 91 Jahre alt geworden. Aber wenn ich spüre, dass die Leute mich leid sind, höre ich auf.

Rheinländer in Ostwestfalen

Der Landrat: Sven-Georg Adenauer ist ein Enkel des ersten Bundeskanzlers, sein Vater ist Konrad Adenauers jüngster Sohn Georg. Der heutige Landrat ist im Nachbarhaus seines Großvaters in Rhöndorf im Rheinland aufgewachsen, hat in Bonn Jura studiert und dann in der Politik Karriere gemacht. Nach der Wiedervereinigung arbeitete Sven-Georg Adenauer als Referent in Landesvertretungen in Bonn. Seit 1999 ist er Landrat von Gütersloh. Dreimal wurde der CDU-Politiker wiedergewählt, mindestens einmal möchte er noch antreten. Der 57-Jährige spricht Schwedisch, mag Tennis und den FC Köln. Sven-Georg Adenauer hat vier Kinder aus zwei Ehen.

Der Landkreis: Im Kreis Gütersloh leben 366.600 Menschen. Sie arbeiten unter anderem bei Bertelsmann, Claas oder Miele. Das Landratsamt beschäftigt 1400 Mitarbeiter, hinzu kommen etwa 600 bei der Polizei. Der Haushalt sieht für das laufende Jahr Ausgaben von 529 Millionen Euro vor.



Sven-Georg Adenauer (links) mit Redakteur Nicolai Birger